



Aufn.  
Willy Pragher,  
Freiburg i. Br.

Meissenheim  
(Krs. Lahr)

Ev. Kirche  
erbaut 1766

### *Erbauung und Erhaltung der ev. Kirche in Meissenheim*

Von Zoltán Tóth, Karlsruhe

Die Rheinebene, in deren Mitte die Meissenheimer Kirche steht, ist eine offene Landschaft. Lud ihr fruchtbarer Boden schon von altersher Menschen zur Ansiedlung ein, erweckte deren angesammelter Wohlstand die Begehrlichkeit anderer. Auf beiden Seiten des Stromes zogen oft Heerscharen rheinauf und rheinab, und das offene Land mit seinen wohlhabenden Dörfern und Städten wurde im Lauf der Jahrhunderte wiederholt geplündert und verwüstet. Nach dem ganz Deutschland verheerenden Dreißigjährigen Krieg hatte dies Land auch noch die Heerzüge und die systematischen Zerstörungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges zu erdulden. Weite Landstriche sahen wie nach Luftangriffen des Zweiten Weltkrieges aus. Erst mit dem Friedensschluß von Rijswyk im Jahre 1697 setzte eine längere Friedensperiode ein, in der sich bald der Aufbauwille der

arbeitsamen Bevölkerung regte. Es wurden aber nicht nur ganze Dörfer und Städte mitsamt ihren Kirchen und öffentlichen Gebäuden neu errichtet, sondern auch die im Kriege beschädigten oder infolge ungenügender Unterhaltung baufällig gewordenen Bauten mußten erneuert werden.

In Meissenheim, das von seinen Herren Wurmser von Vendenheim 1533 der Reformation zugeführt wurde, ist die jetzige Kirche schon die dritte an derselben Stelle. Von der ältesten haben wir keine Nachrichten. Die zweite wurde 1580 erbaut und mußte wegen Baufälligkeit und Enge 1763 dem Neubau der dritten Kirche weichen. Dieser Neubau wurde vor allem vom Amtsschultheißen Christmann Fischer betrieben, der als Statthalter der hauptsächlich auf der linken Rheinseite im Elsaß begüterten Herrschaft gewissermaßen als kleiner König in Meissenheim regierte. Er verstand auch, die ganze Gemeinde mitsamt dem „Gericht“, dem damaligen Gemeinderat, für die Idee des Neubaus zu begeistern, denn die ganzen Kosten — rund 17000 rheinische Gulden — nebst den zahllosen Fron- und Handlangerdiensten hat allein die damals etwa 800 Seelen

Seite 58

Meissenheim (Krs. Lahr). Ev. Kirche. Hauptportal  
Aufn. Willy Pragher, Freiburg i. Br.



zählende Einwohnerschaft selbst aufgebracht. Wieweit die Herren Wurmser von Vendenheim außer einer milden Steuerentreibung am Bau finanziell beteiligt waren, müßte aus den Akten des Wurmserschen Familienarchivs erforscht werden. Jedenfalls wurde der Accord (Vertrag) über die Errichtung des Kirchenneubaues mit dem elsässischen Baumeister Joseph Michael Schnöller (und seinem Sohn Joseph Anton) am 9. Februar 1763 mit der ausdrücklichen Genehmigung der „Gnädigsten Herrschaft“ abgeschlossen. Schnöller<sup>1</sup> hatte nicht nur den Riß (Bauplan) zu liefern, sondern auch die Maurer-, Steinhauer-, Verputz- und Dachdeckerarbeiten auszuführen, und auch für die übrigen am Bau beteiligten Handwerker die Bauleitung zu übernehmen. Zum Abbruch der alten Kirche, Graben der Fundamente und zu Handlangerdiensten mußte die Gemeinde ihre Leute stellen und auch die Baumaterialien auf eigene Kosten und mit Frondienst-Transportleistung — nur gegen Trinkgeld — auf die Baustelle schaffen. So wurden die Werk- und Bruchsteine aus rotem Sandstein von Kuhbach und Schmieheim, das Bauholz aus den Meißenheimer und Kürzeller Waldungen sowie aus Zunsweier, die grün glasierten Ziegel für den Turmhelm aus dem Elsaß, Kalk, Gips und andere Materialien mit Schiffen auf dem Rhein herbeigeschafft. Als Kautions für die Erfüllung des Vertrages ließ Schnöller 1 000 Gulden bis zur Vollendung des Baues bei der Gemeinde stehen.

Die Ausführung schritt auch planmäßig voran. Bis Ende 1763 war die alte Kirche abgebrochen und die Fundamente gelegt, 1764 dann die Mauern des Kirchenschiffes hochgezogen, das Dach errichtet und das Richtfest als wahres Volksfest gefeiert, 1765 kam der Turm dran mit Ausbauarbeiten in der Kirche (so auch die Ausführung der Deckengemälde). Am 28. Oktober 1766 wurde die Kirche eingeweiht. Die Stuckmarmorarbeiten von Kanzel und Altar und die drei großen Stuckkartuschen wurden erst hinterher 1767 ausgeführt und vergoldet. Mit dem nicht völlig fertigen Zustand der Kirche am 28. Oktober 1766 ist wohl ihre Einweihung ohne besondere Festlichkeiten zu erklären. Die schöne Orgel wurde in Straßburg, und zwar bei Johann Andreas Silbermann, 1774 bestellt und 1776 aufgestellt. Sie kostete noch zusätzlich 1 800 Gulden.

Die Hauptschauseite der Kirche ist die Turmfront nach Südwesten. Ein stattlicher Treppenaufgang, oben mit Gittertor abgeschlossen (noch auf die Renovierung harrend), führt von der breiten Dorfstraße auf eine Anhöhe, die der rund 50 m hohe schlanke Turm mit den anschließenden Voluten der Langhaus-halbgiebel krönt. Das Kirchenschiff selbst ist außen 16,50 m breit und 32,50 m lang, nach Nordosten mit den drei Seiten eines Achtecks abschließend. Der im Lichten 14,20 m breite, 30,20 m lange und 11,80 m hohe Kirchenraum zeigt in seiner Grundrißdisposition die „reformatorische Konstante“ des evangelischen Kirchenbaues, wie dies auch die in Straßburg für den evangelischen Kultus neu erbaute Aurelienkirche aufweist. Der Altar, der Tisch des Herrn, Ort des heiligen Mahles, steht inmitten der Gemeinde, umgeben vom Gestühl und flankiert von zwei Emporen. Die Kanzel, Ort der Wortverkündigung, ist seitlich so angebracht, daß der Prediger von dort aus den größten Teil der Kirchenbesucher Aug in Aug fassen kann. Die Empore gegenüber dem Haupteingang wird noch durch den geschnitzten Prospekt der Orgel betont, wodurch eine Kombination und ein Ausgleich zwischen der Querausrichtung auf die Kanzel und der Längsausrichtung auf den Altar besteht.

Glücklicherweise ist diese typisch evangelische Gliederung des Raumes durch die jüngsten Renovierungen nicht angetastet worden — entgegen mancher Renovierungen evangelischer Kirchen in der Nachkriegszeit, wo man aus mittelalterlich romantischen Vorstellungen heraus bemüht war, den abgesonderten Chorraum mit dem der Gemeinde entrückten Altar wiederherzustellen oder gar neu zu schaffen.

Was den Kirchenbesucher in der Meißenheimer Kirche besonders überrascht, ist ihre für einen evangelischen Gottesdienstraum ungewöhnlich reiche Ausstattung. Diese läßt sich nur aus dem ursprünglich lutherischen Bekenntnis der Gemeinde oder der Herrschaft erklären. (Luther teilte nämlich nicht die Sorge der Schweizer Reformatoren, daß das Bild und sein Sinngehalt miteinander verwechselt werden könnten.)

---

Meißenheim (Krs. Lahr). Ev. Kirche.

Johann Pfunner, ansässig in Freiburg, stammend aus Tirol, Christi Himmelfahrt, Deckenbild 1765  
nach der Wiederherstellung durch Emil Geschöll 1965/66

Aufn. Willy Pragher, Freiburg i. Br.



Meissenheim (Krs. Lahr). Ev. Kirche. Inneres  
nach der Wiederherstellung 1965/66

Aufn. Leif Geiges, Staufen

Altar und Kanzel sind aus rosa Stuckmarmor reich vergoldet in Rokokoformen modelliert. Den Altar schmückt das Relief des Kelches mit der Hostie (auch lutherisch!) und die Kanzel krönt der seine Jungen mit dem eigenen Blute fütternde Vogel Pelikan, als Symbol der Selbstaufopferung Christi. Reiches Rocaille-Werk umrahmt auch die drei rund 6 m hohen Kartuschen an den Seitenwänden. Sie verewigen neben der Kanzel die Namen der während der Bauzeit amtierenden Pfarrer Voelkers und Lenz und gegenüber die der weltlichen Führer der Gemeinde von Amtsschultheißen über die Gerichtsschöffen bis zum Gerichtsschreiber. Die dritte Kartusche zeigt das Wurmserse Wappen ohne Schriftbeifügung. Die Stuckarbeiten hat der Straßburger Modelleur Christian Eitel für 105 Gulden ausgeführt. Er hat auch den Altar und die Kanzel in Stucco lustro angefertigt.

Auch die Malereien an der Südwestempore (Geschichte der Kindheit und des Anfangswirkens Jesu) sind von leicht und flüssig aufgetragenen Rokokoornamenten umrahmt, dagegen zeigen die Bilder der Passionsgeschichte gegenüber, an der Orgelempore, strenge rechteckige Umrahmungen mit Festons und Musikinstrumentengehängen, dem auf das Rokoko folgenden Zopfstil sich zuwendenden, veränderten Geschmack entsprechend. Den guten Hirten an der Rückwand der Kanzel und die Emporenbilder hat der Maler Sebastian Gretter aus Baden mit seinem Sohn ausgeführt. (Das Wandbild des segnenden Christus auf der Empore über dem Haupteingang ist erst 1898 hinzugekommen, von dem Karlsruher Maler Issel gemalt.)

Das Unikum der Kirche ist aber entschieden die Deckenmalerei. Diese hat der aus Tirol stammende, jedoch seit 1745 in Freiburg ansässige Maler Johann Pfunner 1765 ausgeführt und auch signiert. Sie besteht aus einem rund 5 x 22 m großen Hauptbild und sechs umgebenden Medaillons mit bewegt profilierten Stuckumrahmungen. Die langgestreckte Fläche des Mittelfeldes zeigt die Darstellung der Himmelfahrt Christi in

einer stark farbigen und dem ungewöhnlichen Format geschickt angepaßten Komposition; im vorderen Teil (über der Orgel) die überraschte und bestürzte Gruppe der Apostel vor einem felsigen Berg, in der Mitte der auffahrende Christus in Strahlenglorie von musizierenden und anbetenden Engel- und Puttengruppen umgeben und im rückwärtigen Teil (gegen den Haupteingang) Gottvater mit dem Heiligen Geist, seinen Sohn erwartend. Die starke Bewegtheit der Darstellung entspricht dem unruhigen Temperament des Meisters und der nervösen Erregtheit der ganzen Rokokomalerei und ist auch für die übrigen, in mittelbadischen katholischen Kirchen<sup>2</sup> zahlreich vorhandenen Werke von Pfunner charakteristisch. Die Medaillons in den vier Ecken des Hauptbildes stellen die vier Evangelisten, die zwei seitlichen ovalen die Geburt Jesu und das Grabgewölbe Christi dar. Diese Bilder sind als Grisaillemalerei in olivgrauen Tönen ausgeführt. Die Ausführungstechnik der Gemälde ist Ölharzmalerei, deswegen die starke Nachdunkelung im Lauf der Zeiten.

Pfunner hat für seine Deckengemälde neben freier Kost und Quartier 400 Gulden Honorar erhalten.

Seit ihrer Erbauung vor 200 Jahren hat die Kirche nach anfangs ruhigen Zeiten ein wechselvolles Schicksal gehabt. Ihre erste Renovierung erfolgte 1912, wobei auch die Deckenbilder gereinigt wurden. Wegen Undichtigkeiten des Daches waren damals schon Schäden im Dachgebälk entstanden, die repariert werden mußten. Bedrohliches Ausmaß nahmen die Fäulnisschäden nach dem Zweiten Weltkrieg an, nachdem infolge von Beschuß der Dachstuhl monatlang offen stand. Zur Fäulnis gesellte sich auch noch Hausbockfraß; Balkenköpfe und Strebenfüße faulten ab, so daß die Decke sich immer stärker durchbog. Hinzu kam eine Lockerung des Haltes der Putz tragenden dünnen Latten (auch infolge Abrostens der Nägel), so daß Teile des Deckenputzes abzuplatzen und hinunterzufallen begannen.



Meißenheim (Krs. Lahr)  
 Sebastian Gretter  
 aus Baden-Baden,  
 Bilder vom  
 Anfangswirken Jesu,  
 auf der Brüstung  
 der turmseitigen Empore

nach der Restaurierung

Die nach der Währungsreform durchgeführte erste Renovierung des Kircheninnern konnte aus Kostengründen nicht durchgreifend sein. Man versuchte, die hohlen Stellen der Decke, auch im Gemälde, durch Anschrauben an den Untergrund zu festigen. Als bald darauf wieder Teile der Decke abfielen, die Kirchenbesucher bedrohend, führte man 1959 eine gründliche konstruktive wie auch vorbeugende Sanierung der Dachkonstruktion und des Deckengebälkes durch, dabei auf größte Schonung der Gemälde achtend. Doch brachten auch diese Maßnahmen keinen Dauererfolg. So mußte 1961 schon wieder eine kleine Deckenausbesserung durchgeführt werden. Als 1964 erneut ein größeres Stück vom Deckenputz abfiel, blieb nichts anderes übrig, als unter dem Mittelfeld der Decke ein Stahlrohrschutzgerüst aufzustellen, teils um den Raum weiter für Gottesdienste benutzen zu können, teils um die Schäden aus unmittelbarer Nähe zu untersuchen. Diese Untersuchung durch ein Gremium von Fachleuten ergab, daß, wenn man die Deckengemälde erhalten wollte — was die Denkmalpflege wegen ihres künstlerischen und Seltenheitswertes unbedingt bejahte —, man sie abnehmen und auf einem erneuerten Deckenputz wieder anbringen mußte. Diese äußerst schwierige Rettung der Bilder hat vom Spätjahr 1965 ab Restaurator Emil Geschöll aus Freiburg in drei Arbeitsgängen ausgeführt: Abnehmen, Wiederanbringen und Restaurieren der Bilder.

Im ersten teilte er vorbereitend die Bildfelder in 0,50 bis 1,20 qm große Rechtecke ein und überklebte sie zur Sicherung mit einer doppelten bis dreifachen Lage von Seidenbatist. Dann wurden die Gemälde und ihr Putzuntergrund mittels einer Handkreissäge, der Rechteckteilung entsprechend, zersägt. Ihre eigentliche Abnahme erfolgte mit Hilfe von gleichgroßen Hartspanplatten, die Stück für Stück von einem Modellierbock aus gegen das Abnahmefeld gepreßt wurden. Im Dachboden wurde inzwischen die Dielung entfernt und die Balkengefache freigelegt, so daß man den zwischen die Trägerlatten eingedrungenen Weißkalkmörtel, welcher die Halteschicht des Deckenputzes bildete, wegschaben konnte. Das losgelöste Deckenfeld wurde mit der unterlegten Hartspanplatte auf einem zweiten Gerüstbelag unter der Plattform des Arbeitsgerüsts gelagert, dort durch Abschleifen auf etwa 8 mm Stärke verdünnt und zur Wiederverfestigung mit einem Gipskalkestrich (mit Jutefasereinlage) versehen.

Nach Abnahme und Sicherstellung der Gemälde hat der bauleitende Architekt Rudolf Munding zusammen mit dem Gipser- und Stukkateurmeister Martin Sebastiani aus Überlingen die Deckenprofile mit allen ihren Unregelmäßigkeiten genau vermessen. Der gesamte Deckenputz mußte zusammen mit den Putzträgerlatten bis auf die großen Randvouten vom Dachgebälk aus abgestoßen werden. Die freigelegten Deckenbalken versah der Zimmermann mit einer Sparschalung, der Gipser mit einem Streckmetallputzgrund und dann mit einem völlig neuen Kalkmörtelputz. Auf dieser neuen Deckenfläche wurden die Deckenfelder aufgerissen und die Umrahmungsprofile nach

genau abgenommenen Schablonen in alter Art und Weise an Ort und Stelle gezogen und mit angearbeiteten Ecken und Verkröpfungen versehen.

Im zweiten Arbeitsgang hat Restaurator Geschöll in die neu entstandenen Bildfelder, an die 100 Einzelteile des Hauptbildes und der Medaillons, mit einem Kunstharzkleber hineingeklebt. Nach Abbinden des Klebepreises wurde die Sicherungsgewebebeschicht abgelöst, die Trennungsfugen und die Fehlstellen mit Kalkgipsmörtel ausgeglichen.

Im anschließenden dritten Arbeitsgang mußten die verfärbten alten Firnissschichten und Übermalungen entfernt, die rote Bolusgrundierung an Fugen und Fehlstellen nachgeholt, diese dann ausretuschiert oder nach alten fotografischen Aufnahmen ergänzt werden.

Inmitten dieser Arbeit war für den Nichtfachmann an manchen Stellen kaum noch eine zusammenhängende Darstellung erkennlich. Das alte Bild entstand mosaikartig zusammengesetzt wieder und präsentiert sich nach dem Überziehen mit einem Schutzfirnis in seiner ursprünglichen Farbigkeit.

Die Restaurierung der Gemälde und das Abtönen der benachbarten Deckenflächen und der Deckenvoute zog die Erneuerung der Wandanstriche mit sich. Anstelle der abgewaschenen alten Leimfarbe trat ein Kalkfarbanstrich in viermaligem Auftrag. Die Beleuchtungsanlage mußte aus Sicherheitsgründen erneuert und mit neuen Leuchten ausgestattet werden. Zur besseren Hörsamkeit des großen Raumes hat man auch eine elektroakustische Anlage eingebaut.

Das alte Barockgestühl wurde ausgebessert und neu gestrichen, der Stuckmarmor des Altars und der Kanzel neu aufpoliert und mit frischer Vergoldung versehen.

Schließlich wurde vor dem Altar eine neue Taufe mit Messingschale und Deckel auf schmiedeeisernem Untergestell aufgestellt. Diese hat, wie auch die Leuchten, der Lehrer Metallbildhauer Hayno Focken geliefert.

Die Kosten der Restaurierungsarbeiten und ihre ausführenden Unternehmer waren die folgenden: (Die Endabrechnung ist noch nicht abgeschlossen, es können nur runde Zahlen genannt werden).

1. Gerüststellung durch Gerüstbau Weiß	33 000,— DM
2. Restaurierung der Deckengemälde durch Emil Geschöll	65 200,— DM
3. Abschlagen der alten Decke durch August Schlenker	3 000,— DM
4. Zimmerarbeiten durch Heinrich Luick	4 400,— DM
5. Gipser- und Stukkateurarbeiten durch Martin Sebastiani	15 000,— DM
Übertrag	120 600,— DM

Kanzel in Stucco lustro von Stukkateurmeister Christian Eitel,  
Straßburg

Aufn. Willy Prager, Freiburg i. Br.

Übertrag 120 600,— DM

6. Wärmeisolierung der Decke durch Johann Lohmüller	3 200,— DM
7. Malerarbeiten durch Dieter Schäfer	17 000,— DM
8. Renovierung der Kanzel und des Altars	2 400,— DM
9. Elektrische Installationen durch Oskar Heim	8 000,— DM
10. Elektroakustische Anlage durch Karl Strässer	3 600,— DM
11. Neue Leuchten und Taufe durch Hayno Focken	2 700,— DM
12. Nebenkosten (Architektenhonorar), Sonstiges (Steinmetz, Dachdecker, Glaser, Orgelbauer und andere)	22 500,— DM
insgesamt rd.	180 000,— DM

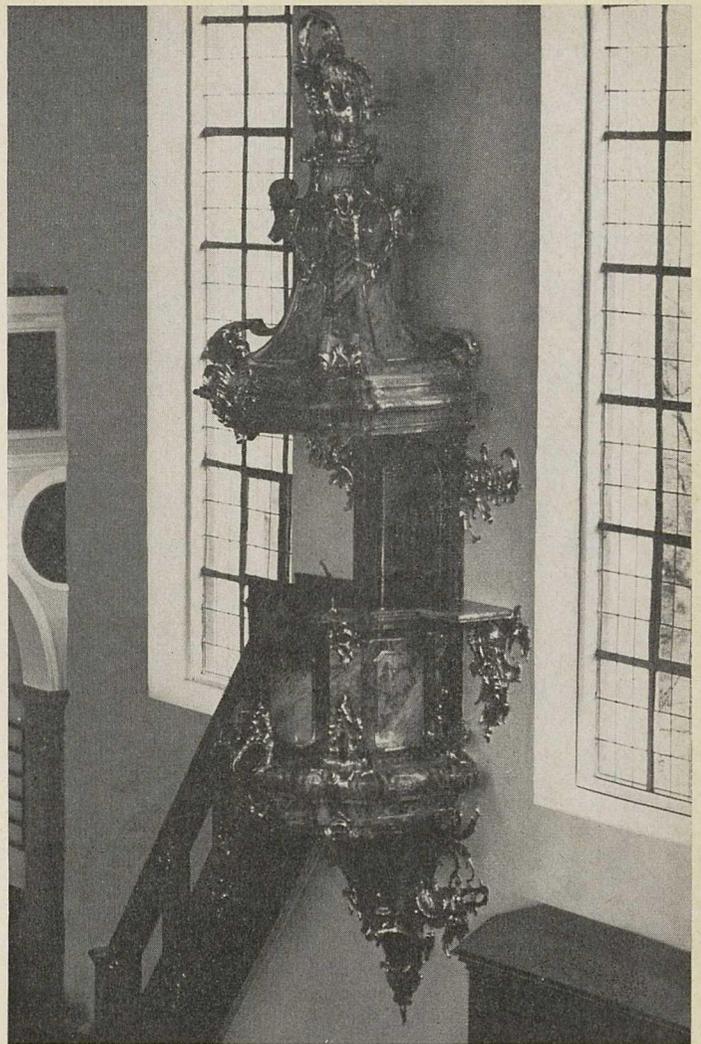
Diese Summe wird finanziert durch

a) Staatszuschuß aus Denkmalpflegemitteln	85 000,— DM
b) Beihilfe der Evangelischen Landeskirche	30 000,— DM
c) Darlehen der Evangelischen Landeskirche	65 000,— DM
	180 000,— DM

Die Kosten der 1951 bis 1965 vorausgegangenen Renovierungsarbeiten betragen für mehrere Deckeninstandsetzungen, Dachstuhl-sanierung, Turmfronterneuerung und Orgelerneuerung rund 100 000,— DM.

Die staatlichen Zuschüsse zu diesen Ausführungen erreichten eine Höhe von 72 000,— DM.

Die Oberleitung der letzten Renovierungsarbeiten lag in den Händen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Freiburg



und des Evangelischen Kirchenbauamtes Baden in Karlsruhe, die örtliche Bauleitung besorgte mit größter Umsicht Bauingenieur Rudolf Munding.

Angesichts der Bedeutung der Meißenheimer Kirche als Baudenkmal und ihres hohen künstlerischen Wertes müssen die nicht geringen finanziellen Aufwendungen sowohl seitens der Gemeinde als auch seitens des Staates und der Landeskirche als berechtigt anerkannt werden.

#### Anmerkungen:

- 1 Von anderen Werken Schnöllers ist nur der Riß für das Meißenheimer Pfarrhaus und die Ausführung des Neubaues der Klosterkirche in Schuttern 1767—1773 rechtsrheinisch bekannt. Seine künstlerische Herkunft und linksrheinische Tätigkeit bedürfen noch der Erforschung.
- 2 Weitere Werke Pfunners befinden sich in den katholischen Kirchen von Appenweiler (Hochaltar), Herbolzheim (Deckengemälde), Niederschopfheim (Deckengemälde), Mahlberg, jetzt evangelisch (Deckengemälde), Hofweier (Deckengemälde), Ettenheim (Hochaltar) und von Endingen am Kaiserstuhl (Deckengemälde).

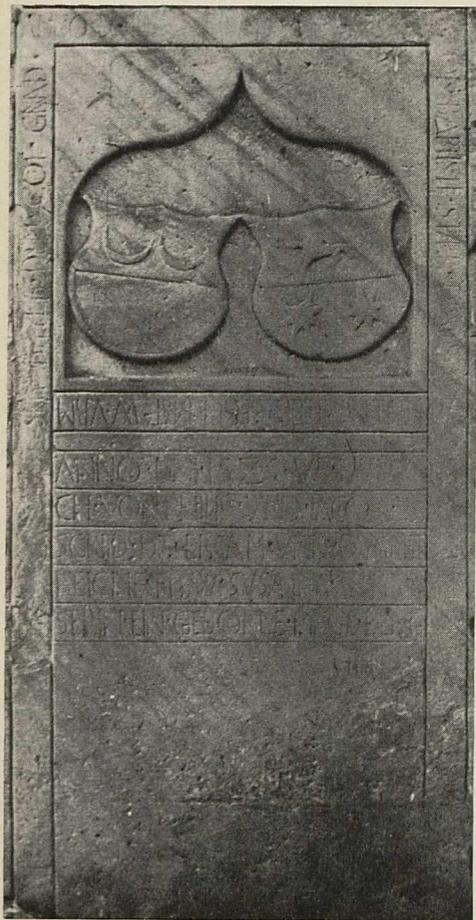
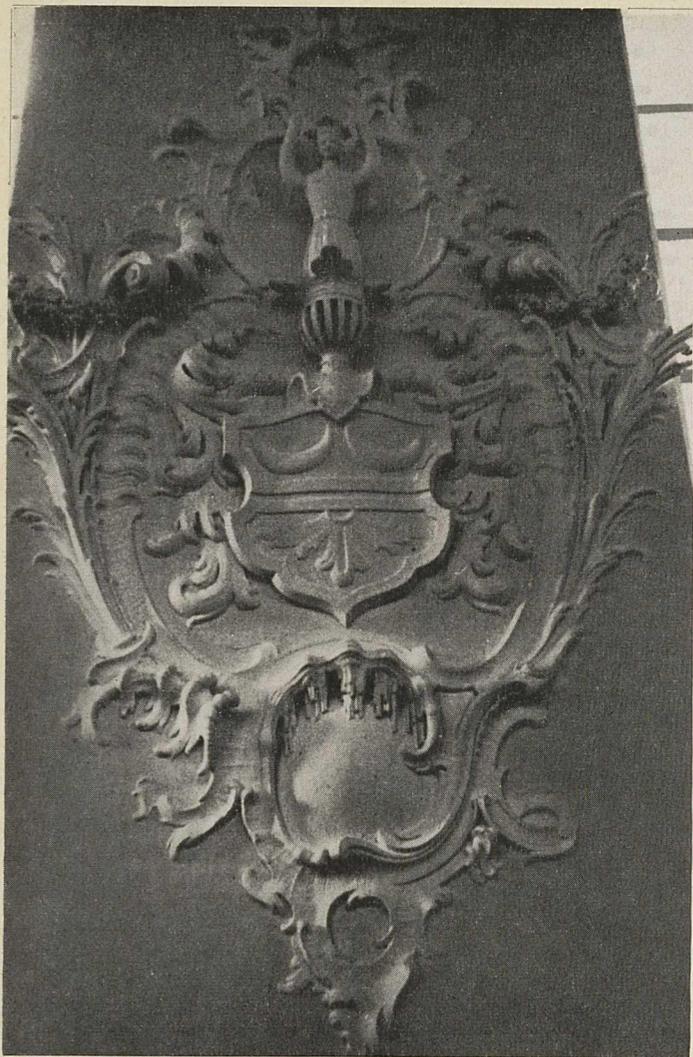
#### Verwendete Quellen:

Pfarrer G. Köhler „Was die Meißenheimer Kirchenakten erzählen“ (aus der Festschrift zur 200-Jahr-Feier der evang. Kirche in Meißenheim), ergänzt durch mündliche Angaben von Rektor i. R. F. Schwärzel; Aktenniederschriften des Evang. Kirchenbauamtes; Arbeitsbericht von E. Geschöll; H. Ginter „Südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock“ 1930; Lacroix und Niester „Kunstwanderungen in Baden“ 1959; M. Wingeroth „Die Kunstdenkmäler des Kreises Offenburg“ 1908; Dr.-Ing. E. Morlock „Die reformatorische Konstante im evangelischen Kirchenbau“ (Vortrag, gehalten auf der 13. Tagung für evang. Kirchenbau in Hannover 1966).

Meißenheim. Ev. Kirche

Altar in Stucco lustro von Stukkateurmeister Christian Eitel,  
Straßburg

Aufn. (Farbdia) Rudi Keller



Monumente  
der einstigen Ortsherrschaft  
von Meissenheim,  
der in der Reichsritterschaft  
der Ortenau immatrikulierten  
Herren Wurmser v. Vendenheim  
zu Sundhausen im Elsaß,  
deren Einfluß über ihren Amts-  
schultheißen zu Meissenheim, Christ-  
mann Fischer, es ohne Zweifel zu  
verdanken ist, daß elsässische  
Künstler heranzogen und in der  
Ausstattung der Kirche die Leb-  
endigkeit elsässischen Luthertums  
übernommen wurde.

links oben Meissenheim. Ev. Kirche  
Stuckkartusche  
mit dem Wappen Wurmser,  
gefertigt von Christian Eitel,  
Straßburg

rechts oben Franz Jacob Wurmser  
von Vendenheim zu Sundhausen  
\* 1662 oo 1687  
mit Cath. Elisabeth v. Wachholz  
Kupferstich von J. A. Seupel  
Besitz Rudi Keller, Freiburg (AT 510)

unten links  
Grabplatte des Bernhard Wurmser  
und seiner Ehefrau Susanna  
geb. Mieg † 1525

unten rechts  
Epitaph der Eusebia Wurmser  
geb. Wurmser † 1624

beide heute aufgestellt  
an der äußeren Kirchenwand  
zu Meissenheim

Aufnahmen (Farbdias) Rudi Keller

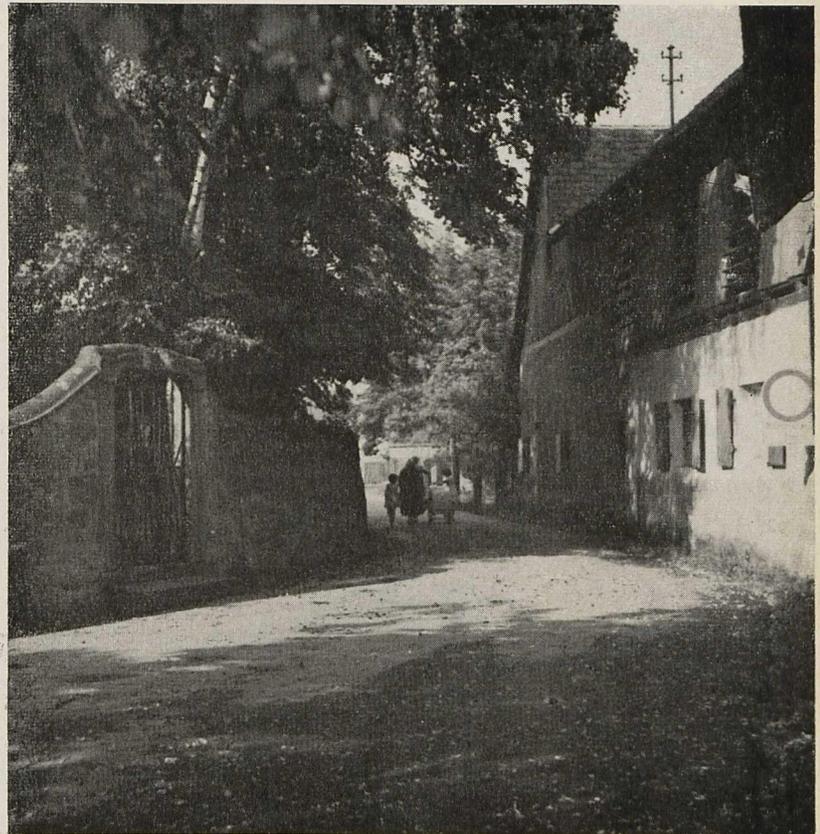




Meißenheim (Krs. Lahr). Das Dorf mit der Kirche (links) inmitten seiner Feldmark  
Aufn. 1957 Sommer, Gemeindearchiv Meißenheim

unten links Grabdenkmal für Goethes Friederike Brion; unten rechts Pforte des alten Friedhofs um die Pfarrkirche,  
auf dem Friederike Brion begraben liegt

Aufnahmen: Architekt Bau-Ing. Rudolf Munding, Meißenheim



nach der Wiederherstellung 1965/66

Aufn. Leif Geiges, Staufeu

